

Robert verspricht mir, diesen Brief sehr früh zu überbringen, damit er Ihnen bey dem ersten Spaziergange, den Sie morgen thun werden, zu Händen komme.

Gott lasse sie den besten Weg wählen! dies ist das unablässige Gebet

Ihrer

ergebensten  
Anna Zowe.



Der vierzehnte Brief  
von

Fräulein Clarissa Zarlowe an Fräulein  
Zowe.

Sonntag Nachmittags.

Ich bin voller Furcht: ich kann aber doch nicht unterlassen, meinen gehorsamsten Dank an Ihre Frau Mutter, wegen Ihrer neulichen Gütigkeit gegen mich abzustatten. Ich hoffe, daß der Inhalt meines letzten Briefes ihren liebreichen Wünschen gemäß gewesen seyn wird. Allein es ist nicht genug, daß ich mich bloß mit ein paar Worten, die auf einen zugesiegelten Brief mit Bleystift geschrieben sind, gegen sie bedanke.

Wegen des Briefes, den ich ohne Unterschrift an die Frau von Drayton geschrieben habe, muß ich nur melden, daß mir Frau Norton dabey geholfen hat. Ich habe es Ihnen damals nicht gesagt, allein ich bekenne es hiemit, und ich bitte Sie, es Ihrer Frau Mutter zu sagen, damit sie nicht denken mögen, daß ich mich unterstehe, einer Person mit meinem Rath zu dienen, die dessen nicht benöthigt ist, und damit ich desto weniger durch den harten aber doch gerechten Schluß, den sie bey meinem Briefe gemacht hat, leiden, und mein Versehen nicht vergrößern möge. Denn dieses würde gewiß geschehen, wenn ich durch meine Aufführung einen guten Rath gleichsam beschämete, den ich gegeben haben soll.

Ehe ich auf das komme, was mich am nächsten angehet, muß ich Ihnen die harten, die allzuharten Beschuldigungen verweisen, damit Sie meine Familie angreifen, und den Meinigen ein sehr schlechtes Zeugniß der Tugend und Frömmigkeit geben. Ich wundere mich in der That über Sie. Bey einer andern Gelegenheit, die weniger zu bedeuten hätte, würde ich nicht gethan haben, als wenn ich Ihre etwas lose Eadelsucht bemerkt hätte, nachdem ich Ihnen deshalb schon so oft vergeblich geschrieben habe. Allein so sehr mir auch mein eigenes Unglück zu Herzen gehet, so kann ich doch ohne Verletzung meiner kindlichen Pflicht die Beschuldigung, die ich nicht gern von Wort zu Wort wie-

wiederholen möchte, ohnmöglich ganz ungeahndet lassen.

Ich kenne keine rechtschaffnere Frau in England, als meine Mutter ist. Und mein Vater ist auch gar nicht der Mann, für den Sie ihn bisweilen ansehen. Wenn ich ein einziges Stück ausnehme, so weiß ich keine Familie, die ihre Pflichten so genau zu erfüllen sucht, als die Häupter unserer Familie: nemlich dieses einzige nehme ich aus, daß sie den Armen weniger Gutes thun, als sie könnten. Ist es ihnen denn zu verdenken, daß sie eine untadelhafte Lebensart von einem Manne verlangen, dessen Gesuch, sich mit ihnen zu verschwiegern, sie abschlagen oder bewilligen können: ein Recht, das ich ihnen nie streitig machen werde.

Erlauben Sie noch ein paar Worte, ehe meine Feder mit andern Dingen beschäftigt ist. Es betrifft Ihr Betragen gegen Herrn Zickmann. Ist es artig, daß Sie sich an einem unschuldigen wegen des Verdrußes rächen, der ganz von einer andern Seite herkommt, und noch dazu vielleicht verschuldet ist? doch ich könnte ihm einen Trost geben, und zwingen Sie mich ja nicht, es zu thun! kein Frauenzimmer wird einer Mannsperson übel begegnen, welche es schlechterdings unter die Verworfenen setzt. Man kann hoffen, daß ein solches Frauenzimmer es sich vorbehält, das vergangene wieder gut zu machen, wenn es lange genug hart gewesen ist, und ihr Anebeter Geduld genug ge-

übet hat. Mein Herz ist mir zu schwer, als daß ich mehr hievon schreiben sollte.

Ich will Ihnen nun melden, was für Ursachen ich habe, voller Furcht zu seyn.

Ich habe schon in dem Briefe, den ich heute früh schrieb, zu erkennen gegeben, daß sich ein Sturm zusammen zöge. Diesen Nachmittag kam Herr Solmes mit meinem Bruder aus der Kirche; und bald nachher brachte mir Elisabeth einen Brief, ohne zu sagen, von wem er käme. Die Aufschrift hatte eine mir unbekante Hand gemacht; man mußte etwan glauben, daß ich den Brief nicht annehmen und erbrechen würde, wenn ich zum voraus wüßte, wer ihn geschrieben hätte. Ich sende Ihnen die Abschrift:

„ An Fräulein Clarissa Harlowe.

„ Wehrteste Frölin

den 26. März.

„ Ich halte mich für einen seer unglücklichen  
 „ Mahn zu sein, daß ich noch niemahls so glücklich  
 „ lich gewesen bin, ihnen meine Aufwartung eine  
 „ ne halbe Stunde lang zu machen. Ich habe  
 „ Ihnen etwas zu sagen, daran ihnen viel  
 „ gelegen ist, wenn sie mich nur vor sich lassen  
 „ wollen. Es betrifft ihre Ehre, und die Ehre  
 „ der ganzen Familie. Es betrifft die Absichten  
 „ der Person, von der Sie mehr halten sollen,  
 „ als sie werth ist, und es betrifft einige  
 „ gott-

„ gottlose Streiche, die er gespielt hat, die ich  
 „ zu erweisen bereit bin. Ich könnte interesirt  
 „ scheinen dabey, aber ich bin bereit zu schwären,  
 „ daß kein Buchstab davon falsch ist. Sie sol-  
 „ len sehen, was das vor ein Man ist, von  
 „ dem sie was halten sollen. Aber ich hoffe aus  
 „ Geneigtheit gegen Ihre Ehre, daß das Ge-  
 „ rücht falsch ist. Ich bitte Sie, hören Sie  
 „ mich nur, so lieb ihnen ihre Ehre und Fami-  
 „ lie seyn. Dadurch wird Ihnen verbunden  
 „ werden

„ Werteste Frölin

„ Ihr gehorsamer und freier Diener

„ Roger Solmes. „

„ Ich warte unten auf Audienz. „

Ich zweifelte gar nicht daran, daß dieses nur ein Vorwand ist, ihm einen Umgang mit mir zu verschaffen. Ich wollte ihm mündlich Antwort sagen lassen: allein Elisabeth entschuldigte sich, sie dürste keine abschlägige Antwort bestellen. Ich mußte ihn also entweder sprechen, oder an ihn schreiben. Ich sende Ihnen den ersten Entwurf meiner Antwort. Das Herz schlägt mir vor Furcht, wegen der Folgen, die meine Antwort haben wird.

Mein Herr

Alles, was Sie mir mitzutheilen haben, das meine Ehre betreffen soll, kann eben so gut schriftlich als mündlich ausgerichtet werden. Wenn Herr Lovelace mich angehet, so sehe ich doch keine Ursache, die Sie dringen könnte, sich deshalb um ihn zu bekümmern: denn das, was ich Ihrentwegen erdulden muß, und niemand anders als Ihnen zuschreiben kann, ist so unerträglich, daß wenn auch kein Lovelace in der Welt wäre, ich doch Herrn Solmes auf die Weise, wie Sie mich zu sprechen begehren, nicht gern eine halbe Stunde bey mir sehen wollte. Ich kann wegen des Herrn Lovelace in keiner Gefahr seyn; es gehen mich also die Nachrichten, die Sie geben wollen, gar nicht an, wenn der Vorschlag angenommen wird, den ich gethan habe. Ich zweifle nicht daran, daß Ihnen dieser Vorschlag bekannt seyn wird. Wenn man sich noch nicht entschlossen hat, ihn anzunehmen, so ersuche ich Sie, die Meinigen zu bedeuten, daß ich sie von aller Furcht, wegen dieses Herrn, befreyen will, wenn sie mich ebenfalls von meiner Furcht, wegen eines andern Herrn, befreyen wollen: und was geht es alsdenn mich oder die Meinigen an, ob Herr Lovelace tugendhaft oder lasterhaft ist? Wenn es uns aber nichts angehet, so brauchen Sie sich noch viel weniger deshalb zu bemühen. Sind Sie aber dem ohngeachtet, seinetwegen bekümmert, so habe ich nichts dagegen zu sagen. Es wird

wird ein Werk der christlichen Liebe seyn, wenn Sie, wegen seiner Vergehungen, mit ihm selbst reden, und ihn eben so tugendhaft zu machen suchen, als Sie sind. Denn wenn Sie nicht selbst tugendhaft wären, so würden Sie nicht so fertig seyn, seine Fehler zu entdecken.

Halten Sie mir zu gute, was ich schreibe. Nachdem ich neulich schon an Sie geschrieben habe, und Sie doch nicht ablassen wollen, und sich sogar durch Heruntersetzung anderer und nicht durch eigene Vorzüge bey mir einzuschmeicheln suchen; so haben Sie kein Recht mehr, die Person wegen ihrer Empfindlichkeit oder Grobheit zu tadeln, zu deren Unglück Sie bisher so vieles beygetragen haben.

C. Harlowe.

Sonntag Abends.

Mein Vater hat im Zorn zu mir herauf kommen wollen; allein er ließ sich von den andern noch abrathen, und der Frau Servey ward aufgetragen, den Brief, von dem ich eine Abschrift mittheile, an mich zu schreiben. Alles sehr hitzig, und sehr übereilt!

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Fräulein Base,

Jedermann ist darüber betrübt, daß gültige Ueberredungen bey Ihnen nichts fruchten wol-

ten. Ihre Mutter will Sie nicht länger im Hause wissen, weil Ihr Vater über Ihren Brief an seinen guten Freund so aufgebracht ist, daß sie wegen der Folgen besorgt ist, die daraus, bey längerem Aufenthalt in diesem Hause, entstehen könnten. Sie befehlet Ihnen deshalb, daß Sie sich augenblicklich zur Abreise nach Ihres Oncles Antons Gütern anschicken sollen.

Ihr Oncle meynt es um Sie nicht verdient zu haben, daß Sie sich so unwillig stellen, ihn zu besuchen.

Sie wissen nicht, was es für ein gottloser Mann ist, den Sie so hoch schätzen, daß Sie sich um seinetwillen mit allen Ihren Anverwandten überwerfen.

Auf diesen Brief sollen Sie nicht antworten. Es würde sonst des hin- und wieder Schreibens kein Ende seyn. Sie glauben nicht, wie empfindlich Sie uns alle betrüben, und am allermeisten

Ihre treue Base

Dorothea Zervey.

Weil meiner Mutter Schwester mir verboten hat, an sie zu schreiben, so nahm ich eine noch dreistere Entschließung. Ich schrieb einige Zeilen an meine Mutter selbst, und bat sie, daß sie mir Erlaubniß verschaffen möchte, wenn ich ja wegweisen sollte und müßte, mich noch vorher meinem Vater und ihr zu Füßen zu werfen, und we-



wegen des Vergangenen Vergebung zu bitten, und ihren Segen zu empfangen, desgleichen, daß ich alsdenn von ihnen selbst den Befehl wegen meiner Abreise hören und sie mir den Tag derselben mündlich bestimmen möchte. Ich bat aber, daß dieses alles bloß in ihrer beyder Gegenwart geschehen möchte.

Meine Mutter schickte mir diesen Brief unerbrochen zurück, und saate sehr unwillig zu Elisabeth: was ist das für eine neue Verwegenheit! Nehmt den Brief wieder mit, und sagt ihr, sie sollte Gehorsam üben lernen.

Um nichts, was in meinem Vermögen stehet, zu unterlassen, dadurch ich meinen Gehorsam und Unterwerfung bezeigen könnte; schrieb ich ein paar Zeilen gleiches Inhalts an meinen Vater selbst; und bat ihn, er möge mich nicht ohne seinen Segen von Hause wegreisen lassen. Elisabeth brachte mir auch diesen Brief unerbrochen und in zwey Stücke zerrissen wieder; sie hielt die eine Hand in die Höhe, und in der andern flachen Hand wies sie mir den zerrissenen Brief: Sehen sie hier Fräulein! das sieht betrübt aus. Es wird nichts gelten, als Gehorsam. Ihr Herr Vater sagte: ich will keine Worte von ihr annehmen. Wie steht es um die That? Und damit schmiß er mir den zerrissenen Brief um den Kopf.

So verzweifelt sieht meine Sache aus. Allein ich wollte mich auch durch diese abschlägige Ant-

Antwort noch nicht abschrecken lassen, sondern ich wandte mich schriftlich an meinen Oncle, *Carlo-*  
*we*, und legte die beyden unerbrochenen Briefe an meinen Vater und an meine Mutter mit bey, nachdem ich vorhin eine Abschrift davon genommen, um Sie Ihnen zuzusenden, so viel ich durch das Papier lesen konnte.

Mein Oncle wollte eben nach Hause fahren, und der Brief ward ihm übergeben, da er in den Wagen trat. Ich kann daher nicht eher als morgen wissen, was dieser Brief vor ein Schicksal haben wird. Hier sende ich Ihnen eine Abschrift davon.

„**Werthester und Hochgeehrtester Herr  
Vetter,**

„ Ich habe nunmehr niemand als Sie allein,  
„ an den ich mich wenden könnte, um meinen demüthigen Briefen das Glück zu verschaffen, daß sie eröffnet und gelesen werden mögen. Meine Frau *Baſe Zervey* hat mich von einem Befehl benachrichtiget, über den ich einige Erläuterungen brauche: sie hat mir aber verbotzen, an sie zu schreiben. Ich habe mir darauf die Freyheit genommen, an meinen Vater und an meine Mutter zu schreiben: Allein die zerriffene und die unerbrochene Einlage wird Ihnen von selbst sagen, wie es abgelaufen ist. Sie wissen dieses vielleicht schon: da Sie aber den Inhalt die

29 dieser verschmäheten Briefe noch nicht wissen,  
 29 so bitte ich Sie, daß Sie beyde einer Durchle-  
 29 sung würdigen wollen, damit Sie zu meiner  
 29 Entschuldigung bezeugen können, daß keine Kla-  
 29 gen und Beschwerden, und überhaupt nichts,  
 29 das den Schein eines Ungehorsams haben könn-  
 29 te, darinn enthalten sey. Nehmen Sie mir  
 29 nicht ungütig, daß ich mich unterstehe zu denken;  
 29 daß vielleicht in einkger Zeit auf die Härtigkeit  
 29 eine Reue folgen kann, wenn jezt der taube  
 29 Unwille mich nicht hören, und nicht einmal le-  
 29 sen will, was ich schreibe. Ich bitte Sie, ge-  
 29 ben Sie mir nur zu erkennen, aus was für einer  
 29 Absicht ich eben nach meines Oncles Antons  
 29 Gute, und nicht zu Ihnen oder zu Frau Herz-  
 29 vey oder anders wohin reisen soll? Wenn ich  
 29 die wahre Ursache errathen habe, so wird mir  
 29 das Leben nicht erträglich seyn. Ich bitte auch  
 29 um Nachricht, wenn ich aus dem Hause gestof-  
 29 fen werden soll? Mein Herz sagt mir schon  
 29 zum voraus, daß ich dieses Haus nie wieder zu  
 29 sehen bekommen werde, wenn ich es einmal zu  
 29 verlassen gezwungen bin.

29 Ich erkläre mich hieben, daß ich dieses nicht  
 29 aus Troß und Empfindlichkeit schreibe. Gott,  
 29 der mein Herz kennet, ist mein Zeuge. Allein  
 29 ich erwarte eine solche Begegnung, wenn ich  
 29 nach meines andern Oncles Gute abreisen muß,  
 29 die das Unglück, das unverdiente Elend (wenn  
 29 ich

„ ich so frey schreiben darf) endigen wird, daran-  
 „ ter bisher geseufzt hat,

Ihre

„ ehemals so zärtlich geliebte  
 „ und nun unglückliche Base

Clarissa Harlowe.

\*\*\*\*\*

Der funfzehnte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein  
 Howe.

Montags den 27. März.

**D**iesen Morgen kam mein Oncle Harlowe sehr früh hier an, und sandte mir das beygelegte Schreiben. Es hat bey mir den Wunsch erregt, daß ich ihm möchte können gefällig seyn. Sie werden sehen, was für Anmerkungen er über Herrn Solmes üble Eigenschaften zu seiner Entschuldigung gemacht hat. Wie viel Fehler kann sonst die Liebe zudecken? Vielleicht denken nun die Meinigen auch von mir: wie viel Fehler kann der Widerwille entdecken? Seyn Sie so gütig, und senden Sie mir meines Uncles Brief gleich zurück. Ich